

# "Frieden auf Erden"

- Predigt zur Christnacht -

gehalten in der Erlöserkirche Hagen am 24.12.2022

Liebe Gemeinde!

„Friede auf Erden!“ so heißt es in dieser Nacht. Eines der großen Worte der Weihnachtszeit: Frieden auf Erden. Das ist nicht nur Gesang der Engel, das ist auch eine tiefe Sehnsucht in unseren Herzen. Zu jeder Zeit, aber mehr noch in dieser Zeit: Wir möchten, dass diese Nacht und die Weihnachtstage eine Zeit sind für den Frieden. Es soll eine Zeit sein, dass Menschen miteinander Frieden schließen im Großen wie im Kleinen. Es soll eine Zeit sein, dass wir uns gegenseitig in Frieden lassen und anderen in Frieden ihr Glück und ihre Freude gönnen. Es soll die Zeit sein, in der Menschen friedvoll miteinander umgehen, sich zuhören, aufmerksam sind, einander sich zuwenden. Es soll eine Nacht des Friedens sein.

Aber ist Weihnachten tatsächlich ein Fest des Friedens? Manche idyllische Krippenlandschaft blendet die Unfriedlichkeiten der ersten Weihnacht wunderbar aus. In Wahrheit ging es weniger harmonisch zu. Wir erinnern uns: der Kaiser in Rom ordnet eine Volkszählung an. Die Menschen müssen sich in Steuerlisten eintragen lassen. Zwischen den Zeilen wird hier mitgeteilt, dass das Land längst nicht mehr frei ist. Fremde Besatzungstruppen stehen in den Garnisonen. Und nun sollen die Einheimischen auch noch Abgaben leisten an die Kolonialmacht im fernen Rom.

„*Pax romana*“, römischer Frieden, herrscht im Imperium des Augustus. Ein Friede aufgrund von Unterwerfung, ein Friede, der diesen Namen kaum verdient.

Beschwerlich ist der Weg für Josef und seine hochschwängere Frau von Nazareth nach Bethlehem, von Galiläa nach Judäa. Ohne Zwang hätten sie sich sicher nicht dieser Strapaze unterzogen.

In Bethlehem endlich angekommen ist „kein Raum mehr in der Herberge“. Die kleine Stadt erweist sich als feindlich. Mitleid mit einer jungen Frau, die kurz vor der Geburt steht, hat keiner. Oder regt sich da doch etwas, als dem Paar ein Platz zugewiesen wird im Stall bei den Tieren?

Hirten kommen als erste, zwielichtige Gestalten mit einem schlechten Ruf. Sie sehen das Kind in einem Futtertrog liegen auf einer Lage Stroh.

Nein, eine Idylle gab es in jener Nacht nicht zu bestaunen! Ländlich und beschaulich geht es erst in den Bildern zu, die spätere Generationen davon gemalt haben. Und doch ist es kein Zufall, dass sie es gerade dann so gemalt haben. Die Härte, das Grausame – es hätte nicht gepasst zu dem, was an diesem Abend im Mittelpunkt steht. Im Mittelpunkt steht Gott, der in die Mitte der Menschen gekommen ist, mitten hinein in ihr Elend und ihre Friedlosigkeit. Und so vollzieht sich ein Wunder in jener Nacht: Friede wird, wo Gott ist. In dieser Stunde aber ist er im Stall, in der Krippe, liegt er da als schutzloser Säugling.

Er gibt sich preis, auf dass Friede werde. Er gibt sich preis, damit alles Böse in den Menschen zum Schweigen kommt und sie sich öffnen für seine Art. Er nimmt sich der Menschen an, damit diese sich gegenseitig annehmen. Er wird klein, damit sie sich beugen zu den Schwachen und Kleinen. Er stiftet Frieden in den Herzen, damit sie selbst zu Friedensstiftern werden.

Wer in jener Nacht in den Stall kommt und das Wunder begreift, von dem fällt alle Kälte der Welt da draußen ab. Er wird stattdessen empfänglich für die Wärme, die aus der Krippe kommt. Es ist Gottes Liebe, die hier spürbar wird: so sehr hat er die Welt geliebt, dass er sie beschenkt mit seinem Sohn. So groß ist seine Liebe, dass sie alles Menschliche fortan miterleben und mitempfinden wird. So groß ist seine Liebe, dass er die irdische Welt und seine Welt füreinander durchlässig macht. Sie berühren sich fortan. Eine Tür ist offen. Ein Weg gewiesen.

Friede auf Erden. In jener Nacht ist er da, anwesend in Gott und anwesend auch in allen, die diese Anwesenheit begreifen. Hader, Neid und Hass haben hier keinen Platz mehr.

Friede auf Erden – war es nur der Traum einer einzigen Nacht? Heute fragen wir uns, wo er geblieben ist in den 2022 Jahren Geschichte seitdem. Hätte sich nicht mehr verändern müssen seit damals? Hätte die Menschheit nicht längst viel friedfertiger werden müssen?

In der Tat: die Geschichte seit damals ist eine Geschichte mehr von Kriegen und Kämpfen als von Friedensschlüssen und Aussöhnungen. Bis heute. Wo ist da Gott? Wo ist da Friede gewesen in der Geschichte der Menschheit?

1914, vor über 100 Jahren, meinen die Völker Europas zu wissen, wo Gott ist. Er zieht mit ihren Fahnen! „Gott mit uns – für König und Vaterland!“ lautet die Devise. Alle Seiten fühlen sich im Recht. Alle Seiten reklamieren Gott als ihren Parteigänger. Doch nach wenigen Monaten ist der nationale Rausch, religiös verbrämt, vergangen. Der Erste Weltkrieg hat eine lange Friedenszeit beendet. Nun liegen sich Deutsche hier und Engländer und Franzosen dort in Schützengräben gegenüber. Von dem „Gott-mit-uns“ keine Spur. Kein rascher Sieg. Keine himmlische Hilfe. Stattdessen Tod und Verderben in einem nie gekannten Ausmaß. Elend, Nässe und Kälte in den Gräben. Die Männer werden kriegsmüde. Wo ist da Gott?

Doch mitten im Krieg geschieht ein Wunder, mitten im großen Krieg gibt es einen kleinen Frieden. Es geschieht in der Weihnachtszeit. Beide Seiten bekommen aus der Heimat Geschenke zugeschickt: die Deutschen kleine Weihnachtsbäumchen und Würste, die Engländer Mistelzweige und Kekse.

Einer stellt seinen Weihnachtsbaum oben auf den Graben. Die Kerzen brennen. Weihnachtslieder werden gesungen. Es rührt sich etwas in den Seelen. Von der anderen Seite kein Schuss, sondern Applaus. Dann werden auch von dort Lieder gesungen. Ganz Mutige wagen sich mit weißer Fahne aus der Deckung. Ein paar verstehen die Sprache der anderen. Man einigt sich auf einen Waffenstillstand. Die Gefallenen sollen bestattet werden. Doch bald kommt es zu Szenen der Verbrüderung. Die Feinde von gestern singen miteinander, tauschen Geschenke aus, ja, vereinbaren ein Fußballspiel.

Gäbe es nicht Tagebücher und Briefe, so würde man es kaum glauben. *„Stille Nacht, heilige Nacht klingt es hoch zu den Sternen“*, schreibt ein westfälischer Kriegsfreiwilliger. *„Plötzlich sprenge ein Ruf ‚Fröhliche Weihnachten!‘ den Bann andächtigen Schweigens; von dem 80 bis 100 Meter gegenüberliegenden englischen Graben hallte es zurück; ‚Merry Christmas‘. Dann erschallt wie befreit lauter Applaus und schließlich singen sie zurück. Höhepunkt wird ‚O Come All Ye Faithful‘, weil die Deutschen nach derselben Melodie mit ihrem Text einstimmen: ‚Herbei o ihr Gläubigen‘.“*

Ein bayrischer Infanterist schreibt an seine Eltern: *„Unsere Leute zündeten einen mitgebrachten Christbaum an, stellten ihn auf den Wall und läuteten mit Glocken. Alles bewegte sich frei aus den Gräben, und es wäre nicht einem in den Sinn gekommen zu schießen. Was ich vor ein paar Stunden noch für Wahnsinn hielt, konnte ich jetzt mit eigenen Augen sehen. War dies etwas Ergreifendes! Zwischen den Schützengräben stehen die verhasstesten und erbittertsten*

*Gegner um den Christbaum und singen Weihnachtslieder. Diesen Anblick werde ich mein Leben lang nicht vergessen.“*

Es war kein Friede, denn offiziell herrschte Krieg – und doch mitten im Krieg ein kleiner Friede auf Erden. Wer oder was hatte ihn möglich gemacht? Einer fand den Mut auf die andere Seite zuzugehen. Es gelang sich zu verständigen trotz verschiedener Landessprachen. Der Sport erwies sich als gemeinsame Brücke. Geschenke untereinander weckten Vertrauen. Vor allem die Musik stellte eine Verbindung her, weil sie über alle Sprachgrenzen hinweg die Herzen anrührte.

Entscheidend aber bei allem: die tiefe Sehnsucht auf beiden Seiten nach einem Zustand, der der Heiligen Nacht entspricht. Weihnachten weckt diese tiefe Sehnsucht nach Frieden. Mehr noch: die Geschichte von 1914 macht deutlich, dass es nicht nur um Sehnsüchte geht, sondern dass tatsächlich etwas daraus werden kann.

„Friede auf Erden“ – es hätte immer schon mehr daraus werden können. Es hätte auch 1914 mehr daraus werden können. Es hätte der Anfang vom Ende des Krieges werden können; allein die Staatslenker und Generäle wollten nicht.

Doch das soll und darf nicht entmutigen. Der kleine Friede von 1914 deckt das Potential auf, das mit Weihnachten verbunden ist. Das Potential von Weihnachten ist Frieden. Die Heilige Nacht hat Kraft, die Menschen zu verändern. Und wo ein solches Wunder geschieht wie 1914, da dürfen wir auch mit der Anwesenheit Gottes rechnen. Er ist nicht der Lenker der Schlachten, er ist mit uns, wo wir dem Glauben schenken, was er in der Heiligen Nacht begonnen hat. *„Das Fest der Liebe“*, so schreibt noch einmal ein Augenzeuge, *„bewirkte, dass die verhassten Feinde für kurze Zeit zu Freunden wurden.“*

Es liegt also nicht an Gott, wenn es für den Frieden auf Erden so schwer ist; es liegt an uns Menschen. Es liegt an uns Menschen, ob wir den Geist des Friedens und der Liebe in uns wirken lassen. Er wirkt allerdings zumeist still und leise. Ungeist und Geistlosigkeit treten lauter und aggressiver auf. Und verfügen leider auch über ein gewaltiges Arsenal an Waffen, Propaganda und Lügen.

So wird der Krieg in der Ukraine wohl auch erst dann enden, wenn Putin und Konsorten ihre Eroberungspläne aufgeben. Meine Hoffnung für einen Frieden dort besteht darin, dass die Brudervölker von einst erkennen, dass der Krieg im Grunde nicht ein Krieg der Nationen ist, sondern von einer machtgierigen, menschenverachtenden Kaste angetrieben wird. Eine Kaste, die sich mit religiösen Symbolen zu schmücken weiß, sich vor Christbäumen fotografieren

lässt und willfähige Popen bezahlt, aber vom Geist der Weihnacht nichts, aber auch gar nichts weiß oder wissen will.

Rückblickend auf den kleinen Winterfrieden des Ersten Weltkriegs sehen wir, was Weihnachten wirken kann, wo man es Weihnachten werden lässt:

- Menschen verstehen sich trotz fremder Sprachen.
- Sie lassen sich anrühren durch die Lieder und Melodien zur Heiligen Nacht.
- Sie geben Gott als dem Höchsten die Ehre – vor allen Menschen und vor Staaten und Nationen.
- Sie überwinden die Gräben.

So wollen wir auch heute miteinander die Lieder singen, die zu Herzen gehen und den Heiland anbeten, der den Frieden auf Erden wirken will – indem er die Gräben überwindet. Auch die in den Herzen und Köpfen.

Amen.